



von Aquin zugewandt. Diese Übersetzung verdient die Aufmerksamkeit der Forschung sowohl wegen der Sprache, in welche die Übertragung vorgenommen wurde, wie auch wegen der Zeit, in welcher die Übertragung erfolgte. Denn da sie bereits im Mai 1347 zum Abschluß kam, stellt sie einen der frühesten Versuche dar, die Gedankenwelt des großen Aquinaten für die Nichtlateiner zu erschließen.

Der Vf. hat sich außerordentliche Mühe gegeben, die Eigenart dieser Übertragung zu illustrieren (S. 37—47). Da die armenische Sprache über weitgehende Möglichkeiten für Neubildungen verfügt, ist die Übersetzung durchweg fließend und klar, auch an schwierigen Stellen. Trotz der Gewissenhaftigkeit, mit welcher sie sich an den Wortlaut hält, bleibt sie stets sinnvoll. Manchmal werden Worte ausgelassen, manchmal wird die Vorlage erweitert, je nachdem wie es der Sinn des Textes und die Eigenart der armenischen Sprache verlangen. Die Wahl der Fachausdrücke ist meistens geschickt, wenn auch im letzten in einzelnen Fällen nur die Kenntnis des Originals die Erfassung des rechten Sinnes verbürgt. — Über diese allgemeine Kennzeichnung der Übertragung hinaus untersucht der Vf. auf S. 207—40 in einer eigenen Abhandlung aufs genaueste das Verhältnis zur lateinischen Vorlage. Gilt es doch, die vielen Abweichungen vom Text der leoninischen Ausgabe zu erklären. Der Vf., der sich hier mit den Regeln der atl. Textkritik wohl vertraut zeigt, bringt zunächst in Abzug, was auf das Konto von Verschreibungen, von Auslassungen durch homoteleton oder homoioteleton, auf das Konto der Eigenart der lateinischen oder der armenischen Sprache oder der individuellen Eigenart des Übersetzers zu buchen ist. Aber auch nach Abzug all dieser Dinge will es nicht gelingen, eine bestimmte Hs. oder Hss.-Gruppe der lateinischen Überlieferung als Grundlage für die armenische Übersetzung auszumachen. Manchmal scheint es, als habe die Vorlage der G- oder I-Klasse angehört; dann wieder füllen die davon abweichenden Lesarten nicht weniger als 22 Quartseiten im Druck! — Eine Sonderuntersuchung der Bibelzitate (S. 47—54) ergibt, daß der Übersetzer die Stellen einfach aus der Vorlage heraus selbständig übertragen, also nicht einer armenischen Bibelübersetzung entnommen hat. — Mit gleicher Gründlichkeit, die auch nicht das Geringste übersehen möchte, wird auf S. 16—36 das große Kolophon untersucht, welches sich am Schluß der Hs. aus der Vaticana (Borg. Arm. 45) befindet.

Zu diesen Untersuchungen werden Textproben in der armenischen Originalsprache beigelegt (S. 57—215). Sie umfassen die tabulae der Pars tertia und die Quaestiones 3; 59, Art. 5 und 6, 60—71 und 77.

Wir können den Vf. nur beglückwünschen, daß er eine so mühevollen Arbeit mit solcher Selbstverleugnung zu einem so erfolgreichen Ziel durchgeführt hat. H. Engberding

Michael Tarchnišvili, *Geschichte der kirchlichen georgischen Literatur*, auf Grund des ersten Bandes der georgischen Literaturgeschichte von K. Kekelidze bearbeitet in Verbindung mit Julius Assfalg = *Studi e Testi* 185, Città del Vaticano 1955, 17 und 521 S.

Was uns Tarchnišvili und sein Mitarbeiter hier geschenkt haben, ist mehr als eine bloße Übersetzung der 2. Auflage (Tiflis 1941) des in neugeorgischer Sprache abgefaßten Buches von Kekelidze. Assfalg gibt (S. 4f.) selbst eine Einführung in die Entstehungsgeschichte dieser von allen Fachleuten so ersehnten Arbeit und sagt u. a.: »Das vorliegende Werk . . . ist vielmehr eine freie Neubearbeitung, in der der Bearbeiter versuchte, das Werk Kekelidzes durch Auslassung von Entbehrlichem, Streichung von Wiederholungen und Weitschweifigkeiten, andererseits aber durch Erweiterungen und vor allem durch Ergänzung der Quellen- und Literaturangaben möglichst dem heutigen Stande der Wissenschaft anzupassen . . . Eine reine Übersetzung stellt lediglich der hagiographische Anhang dar (gemeint ist das für die Forschung unentbehrliche alphabetische Verzeichnis (S. 467—497) der vormetaphrastischen Werke der Keimena-Redaktion), abgesehen allerdings von dem Großteil der Literaturangaben«. Arbeitet man daraufhin Tarchnišvili-Kekelidze Seite für Seite durch, so darf man mit ruhigem Gewissen sagen: Der ganze Kekelidze ist neu